

Grimmsches Heimatblatt

35. Ausgabe September 2017



Apfellese

Das ist ein reicher Segen
In Gärten und an Wegen!
Die Bäume brechen fast.
Wie voll doch Alles hanget!
Wie lieblich schwebt und pranget
Der Äpfel goldne Last!

Jetzt auf den Baum gestiegen!
Lasst uns die Zweige biegen,
Dass jedes pflücken kann!
Wie hoch die Äpfel hangen,
Wir holen sie mit Stangen
Und Haken all' heran.

Und ist das Werk vollendet,
So wird auch uns gesendet
Ein Lohn für unsern Fleiß.
Dann zieh'n wir fort und bringen
Die Äpfel heim und singen
Dem Herbste Lob und Preis.



Hoffmann von Fallersleben

Liebe Leser,

der Sommer ist nun schon wieder vorbei. Überall gab es etwas zu Feiern und der Duft von Gegrilltem stieg einem überall aus den Gärten entgegen. Nun beginnt der Herbst mit seiner Farbenpracht. Auch wenn die Temperaturen nicht mehr sommerlich sind, so entschädigt uns die Natur mit einem letzten Feuerwerk. Außerdem hat uns das Jagdfieber erfasst. Die Jagd auf Pilze beginnt. Der reinste Jungbrunnen, da einem während der Suche nichts fehlt.

Was gibt es aus unserem Dorf zu berichten? Die Bauarbeiten im Teilabschnitt von der Schlossbäckerei bis zum „Gössel“ sind seit Mitte September abgeschlossen. Diese hatten doch eine erhebliche Einschränkung zur Folge und die Einwohner mussten lange Umwege in Kauf nehmen um zum Heideberg zu gelangen. Jetzt ist erst einmal eine Erholungspause angesagt, bis der nächste Bauabschnitt beginnt.

An der Gartenstraße zur Fasanerie wurde ebenfalls der Weg in Ordnung gebracht und eine Asphaltschicht aufgetragen.

Die diesjährige Wetterlage mit immer wiederkehrenden Starkregen lässt oft mulmige Gefühle aufkommen. Das Jahrhunderthochwasser vor 15 Jahren hat sich Allen ins Gedächtnis gebrannt.

Mittlerweile sind viele Maßnahmen zum Hochwasserschutz umgesetzt worden. So wurde der Staudamm erneuert, damit er auch zukünftige Wassermassen übersteht und die Schäden in unseren Ort so gering wie möglich bleiben. Bisher hat er gute Dienste geleistet. Die Erneuerung des Durchlaufes, des Überlaufes und des Tosbeckens kosteten ca. 2,8 Millionen Euro.



Am 24. August hatte die Projektgruppe „Vereint“ in das Erbgericht eingeladen um die Erfahrungen des letzten Hochwassers zu sammeln. Gefragt waren Schäden, Fotos, Wasserstände u.s.w. der letzten Überschwemmungen. Daraus sollen Maßnahmen zum besseren Frühwarnsystem, des Einsatzes der Helfer und der Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen abgeleitet werden. Das Projekt wird von der TU Dresden durchgeführt. Ca. 20 Personen sind der Einladung gefolgt.

Mit großem „Tatütata“ brachten die Feuerwehren der FFW die zukünftigen Grundschüler von der Schule ins Erbgericht. Vorher wurde aber noch ein großer Bogen gefahren. Im Erbgericht fand

dann die Festveranstaltung mit einem kleinen Programm statt. Allen Schulanfängern viel Erfolg und immer viel Freude am Lernen (siehe Artikel).

Unsere Busfahrt führte unser Verein am 19. August in den Wörlitzer Park durch (siehe Artikel). Leider überschneidet sich dies mit dem internationalen Fußballturnier der Junioren anlässlich des 20. jährigem Bestehens des Freundschaftsvertrages mit Kransk (Polen) an diesem Wochenende in Reinhardtsgrimma. Das Wetter spielte mit, so dass die Teilnehmer beider Veranstaltungen zufrieden sein konnten.

Bei einem Ausflug während unseres Urlaubs in Österreich, fiel uns folgendes Schild auf: „Hier befindet sich die Salatschüssel meiner Kuh und nicht das Klo ihres Hundes“. Dies sollte sich bei uns ebenfalls so mancher Tierliebhaber hinter die Ohren schreiben.

Schön ist es, dass sich doch wieder ein paar Imker im Dorf gefunden haben. So haben Dirk Jäger, Christina Domscheit und Jana Mühlstädt mit der Imkerei begonnen. Ich wünsche ihnen viel Erfolg. Auf jeden Fall tragen sie wieder ein Stück zum Gesunden der Natur bei.



Die Herbstwanderung fand am 23. September, zu Ehren des 200. Todestages von Ruschenbusch, statt. Eine kleine Theateraufführung zu Beginn am Schloss, ein Besuch des Schlossfriedhofes, ein Abstecher ins Erbgericht und die Wanderung zu „Ruschenbuschs Ruh“ am Bauernbusch mit Empfang durch „Ruschenbusch“ persönlich (Witold Donath), sowie der Einweihung einer Tafel an der renovierten Bank rundeten die Feier ab. Bei einem kleinen Imbiss konnten sich die Gäste dann stärken. Da diese Veranstaltung nach Redaktionsschluss stattfand, im nächsten Heft dann näheres.

Am nächsten Tag fanden dann noch die Bundestagswahlen statt. Bis dahin lächelten uns überall freundliche Personen an, die tolle Wahlversprechungen machten, die nach der Wahl meist wieder vergessen sind.

Ich lade Sie noch recht herzlich zu unserem Seniorenabend am Mittwoch den 11.10. um 15.00 Uhr in unsere Heimatstube ein. Es stellt sich die Bürgerhilfe Sachsen vor. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht Seniorinnen und Senioren im Alltag zu unterstützen.

Einen schönen Herbst wünscht Ihnen:

Ihr Norbert Schulz

Veranstaltungen Oktober – Dezember 2017 in Reinhardtsgrimma

11. Oktober 15.00 Uhr, Heimatstube, Einwohner- und Seniorennachmittag, Vortrag der Bürgerhilfe Sachsen
15. Oktober 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert, Festkonzert für Orgel und Trompete „*Barocker Trompetenglanz*“ Kreuzorganist Holger Gehring (Dresden), Orgel Mathias Schmutzler (Dresden), Trompete, mit Werken von Johann Sebastian Bach, Gottfried August Homilius, Johann Ludwig Krebs, Georg Philipp Telemann
28. Oktober 20.00 Uhr, Erbgericht, Theater, „*Sommer, Nacht, Traum*“ ein Shakespeare in hundert Minuten mit dem Dresdner Amateurtheater Spielbrett
5. November 15.00 Uhr, Erbgericht, Tanztee, „*Schlager bis Pop*“ Buntes Programm mit Madeleine Wolf + DJ
18. November 19.00 Uhr, Schloss, Schlosskonzert, Musique pour le Roi-Soleil „*Barockmusik am Hof des Sonnenkönigs*“ Werke von Couperin, Marais, Leclair und Rameau. Ausführende: Luise Haugh, Barockoboe, Ulla Hoffmann, Viola da Gamba, Kreuzorganist Holger Gehring, Cembalo
19. November 10.00 Uhr, Friedhof und Grund Neue Häuser, Kranzniederlegung zum Volkstrauertag
8. Dezember 15.00 Uhr, Erbgericht, Seniorenweihnachtsfeier
9. Dezember 17.00 Uhr, Lichtfest, Hof vor der Heimatstube
16. Dezember 19.00 Uhr, Schloss, Liederabend, „*Ein Gang durch das Jahr*“ Werke von Peter Cornelius (Weihnachtslieder op. 8), Peter Tschaikowski, Edward Grieg, Manuel De Falla
Ausführende:
Annekatriin Laabs (Dresden), Alt
Mirella Petrova (Dresden),

26. Dezember 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert, Weihnachtliche Vesper, *Festliche Musik des Barock aus Mitteleuropa*, Friedrich Wilhelm Zachow, Weihnachtsskate "Uns ist ein Kind geboren"
Jan Dismas Zelenka, Magnificat D-Dur ZWV 108
Motetten und Liedsätze von Johann Sebastian Bach und Michael Praetorius

Grimmscher Erbgerichtschor donnerstags 19.00 Uhr im Erbgericht

Pilzmuseum:

Bis Ende November Öffnungszeiten:

Jeden Sonntag und an Feiertagen von 10.00 -17.00 Uhr

Außerhalb der Öffnungstage und in den Wintermonaten für Gruppen nach vorheriger Anmeldung geöffnet.

Tel.: 035053 48868 oder 0162 8890648

Ausstellung im Schloss:

Bis 3.11.2017

Frank K. Richter-Hoffmann - Malerei unter dem Motto „Verstärkt-Durchlichtet“

Montag – Donnerstag 7.30-16.00 Uhr

Freitag 7.30-14.00 Uhr

Liebe Leser des Grimmschen Heimatblattes !

Jede Wettersituation kennt keine Beständigkeit. Betrachten wir den diesjährigen Sommer, dann muss man in die Frühlingstage im zweiten Quartal zurückblicken. Der Monat April mit den über 20 Tagen Nachtfrost in unserer Region wirkte sich für unsere Obstbäume und Kulturpflanzen äußerst negativ aus. Die seltene, hohe Sonnenscheindauer mit 148 Stunden und Bodentemperatur von 6 bis 8 ° C im März lockte alle Frühblüher heraus. Unsere Obstbäume standen im April in voller Blüte. Die niedrigen Temperaturen und Nachfröste verursachten keine Befruchtung. Die Blüten wurden braun und fielen vom Baum. Ähnliche Erscheinungen verzeichnete der Weinanbau im Meißner Elbtal. Das Ergebnis dieser ungewöhnlichen Wettersituation ist, dass



wir kaum oder eine ganz geringe Apfelernte zu verzeichnen haben. Aber auch Pflaumen und Kirschen hatten darunter zu leiden. Die Apfelernte geht bis auf ein Drittel in diesem Jahr zurück.

Wir sehen auch jetzt leider in den Gärten und Anlagen „leere“ Apfelbäume.

Der trockene Mai und Anfang Juni verursachte bei unseren Pflanzen Probleme im Wachstum und Reifeprozess. Deshalb spricht man in Fachkreisen auch von einer mittelmäßigen Ernte in diesem Jahr. Die gewittrigen Pfingstniederschläge haben der Pflanzenwelt aber gut getan.

Vom 18. bis 23. Juni hatten wir eine sehr heiße Sommerperiode.

Die Temperaturen stiegen täglich auf 29 bis 32° C. Am 19.06.17 wurden in Reinhardtsgrimma sogar 33 ° C gemessen. Am Freitag, den 23. Juni gab es ein kräftiges Gewitter mit hohen örtlich bedingten Niederschlägen. In Zinnwald waren es 18,5 Liter Regenwasser auf einen Quadratmeter zwischen 18⁰⁰ und 1⁰⁰ Uhr. Zum Glück gab es aber kaum größere Schäden. Im ganzen Monat Juni fielen in Zinnwald nur 39 Liter pro Quadratmeter. Der Siebenschläfer am 27.06. brachte eine wechselhafte Witterungsperiode. Es regnete am Abend gering, war bewölkt und die Temperatur lag unter 20°C.

Die alte Wetterweisheit: „Wie das Wetter am Siebenschäfer sich verhält, ist es sieben Wochen lang bestellt!“ kann man nicht auf einen Tag beziehen. Aber feststeht, dass nach der Sonnenwende am 24.06. meistens eine

neue Wetterlage eintritt. Am 29.06. regnete es zwar den ganzen Tag, aber es fielen nur ganze 5 Liter pro Quadratmeter. Im Juli kehrte der Sommer zurück. Die Gewittertätigkeit nahm aber entsprechend zu. Unsere Region blieb von Hochwasser und Unwetter zum Glück verschont.

Die Meteorologen sind besorgt, wenn ein Tiefdruckgebiet vollgesaugt mit Feuchtigkeit, nicht wie üblich aus Westen zu uns zieht, sondern aus Richtung Adria über die Alpen sich ankündigt. Dann werden die Wolken von kalten Luftmassen zurück gegen die Gebirge, wie das Erzgebirge oder den Harz, gedrückt und lassen die Wassermassen fallen. So eine Wetterlage tritt bei uns in den Monaten Juli und August immer wieder auf.

Am 12. bis 14. August 2002 zum Jahrhunderthochwasser trat dies westlich der Elbe ein. In diesem Jahr hatten wir durch eine Westströmung das Unwetter verstärkt in Niedersachsen. Wir denken sofort an die Augusttage 2002 bei uns zurück, wo wir die verheerenden Hochwässer im Osterzgebirge hatten. Im Fernsehen ging uns allen ein gewaltiger Schauer über den Rücken als wir die schrecklichen Bilder vom Hochwasser Ende Juli in der Stadt Goslar im Westharz betrachten mussten.

Für mich unvorstellbar, welche Kräfte die Natur hat, solche Wassermassen in der Luft zu tragen. Wenn man einen Eimer Wasser trägt, dann spürt man das Gewicht von 10 Liter. Kann man sich überhaupt vorstellen, welche Tausende von Tonnen bei 300 bis 400 Liter pro Quadratmeter von den Luftmassen in bestimmten Schichten getragen werden müssen.

Der diesjährige, bisherige Sommer war warm, lag über den Durchschnittswerten der letzten Jahre, sonnig und war wechselhaft und angenehm. Schwüle Luft veränderte sich in eine frische sauerstoffreiche Atmosphäre. Die Regengewitter brachten Abwechslung, frisches Grün in der Botanik und ein schönes, erholsames Urlaubswetter.

Für den Spätsommer und Herbst wünschen wir uns angenehme Temperaturen, einen richtigen Altweibersommer mit den notwendigen Niederschlägen und eine lange anhaltende Laubherbstfärbung. Gute Meteorologen sagen immer: „Genauere Voraussagen sind trotz moderner Technik nur 3 bis 4 Tage für jede Region möglich!“ Auch ich lasse mich deshalb für genaue Prognosen nicht festnageln.

**Ihr
Günter Braun**

Das Gewitter

1828.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind,
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl –
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Thal und Höh'n,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön;
Dem Anger, dem bin ich hold!“ –
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid;
Das Leben es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!“ –
Hört ihr's, wie der Donner grollt?



Großmutter spricht: „Morgen ist’s Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kocht das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg’ und viel Arbeit;
Wohl dem, der that, was er sollt!“ –
Hört ihr’s, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: „Morgen ist’s Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag:
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Was thu’ ich noch auf der Welt?“ –
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören’s nicht, sie sehen’s nicht,
Es flammet die Stube wie lauter Licht:
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind,
Vier Leben endet ein Schlag –
Und morgen ist’s Feiertag.

Schwab

Aus dem Lehr- und Lesebuch für Stadt-, Landschulen 1878

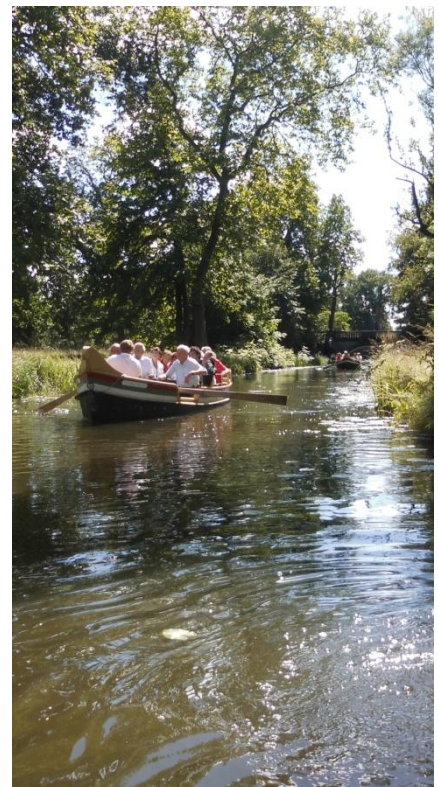
Am 30. Juni 1828 schlug der Blitz in ein von zwei armen Familien bewohntes Haus der württembergischen Stadt Tuttlingen, und tötete von zehn Bewohnern desselben vier Personen weiblichen Geschlechts: Großmutter, Mutter, Tochter und Enkelin, die erste 71, die letzte 8 Jahre alt. Siehe Schwäb. Merkur, 8. Juli 1828, Nr. 163. (*Anm. Schwabs in der 1. Aufl. der Gedichte.*)

Busfahrt in den Wörlitzer Park

Am 19. August führte der Heimatverein einen Ausflug in den Wörlitzer Park durch. Den Bus voll zu bekommen war schwerer als gedacht, da gleichzeitig das Jugendfußballturnier mit Polen und der Tschechei stattfand. Unser Termin stand aber schon eher fest und ließ sich auch nicht mehr verschieben. Die Heimatfreunde aus Schlottwitz halfen uns aus der Klemme, so dass der Bus dann doch fast besetzt war.

Der Wettergott meinte es gut und wir kamen bei herrlichem Sonnenschein in Wörlitz an. Die Temperaturen hielten sich auch in Grenzen, so dass uns ein angenehmer Tag bevorstand.

Am Anfang stand eine 1-stündige Führung auf dem Programm. Hier lernten wir viel Wissenswertes über den Park, der seit 2000 zum Weltkulturerbe gehört. Wir verdanken dieses Kleinod Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740-1817). Er schuf auf kleinstem Raum seinen vielgerühmten Musterstaat der Aufklärung und öffnete den Park von Anfang an interessierten Besuchern. Die Anregung für die Gestaltung des Parkes holte er sich wohl auf einer Englandreise. Sein



Freund und Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorf setzte seine Ideen um. Der Park umfasst eine Fläche von 112 ha. Die einzelnen Teile des Gartens ordnen sich um den vierarmigen Wörlitzer See. Durch Seen und Kanäle getrennt, werden die Gartenteile über Fähren, Brücken, Wege und Sichtbeziehungen zu einem Erlebnis für die Seele. Man kommt zur Ruhe.

Das Schloss und viele weitere Gebäude sind beeindruckende Zeitzeugen. Nach einem Aufstieg auf den Kirchturm zeigt sich das ganze Panorama des Parks in seiner ganzen Pracht.

Auch heute wird kein Eintritt in den Park verlangt. Er wird durch die Kulturstiftung Dessau/Wörlitz unterhalten.

Wir konnten, nach einem guten Mittagessen in der historischen Gaststätte „Zum Grünen Baum“ eine Fahrt mit der Gondel genießen. Eine Stunde glitten wir die Kanäle entlang und genossen die Natur.

Nachdem jeder den Tag noch individuell beschließen konnte, traten wir die Rückreise an.

So mancher wird noch einmal dem Park einen Besuch abstatten, denn alles konnten wir in der Kürze der Zeit nicht besichtigen.

Es war eine wunderschöne Fahrt. Herzlichen Dank an die Organisatoren Günter Braun und Dietmar Sobottka, die diese Fahrt perfekt vorbereitet hatten. So ging alles reibungslos vonstatten.

Wir wollen auch in Zukunft solche Busreisen anbieten. Voraussetzung ist aber das die Teilnahme stimmt.

20 Jahre Partnerschaft Reinhardtsgrimma /Glashütte und Chronstau (Oberschlesien)

Aus Anlass des 20 jährigen Jubiläums mit der Partnergemeinde Chronstau (poln. *Chrzastowice*, 1936–1945 *Kranst*) fand in Reinhardtsgrimma am Freitag den 18.08. im Erbgericht eine Festveranstaltung statt. Bürgermeister Florian Ciecior und unser Bürgermeister Markus Dreßler hielten die Festrede und bekräftigten die gute Zusammenarbeit. Festlich umrahmt wurde die kleine Feier vom gemischten Chor Dittersdorf und dem Männergesangsverein Johnsbach. Eingeladen waren Vertreter der Vereine und Vertreter der einzelnen Ortsteile. Leider sind nur wenige der Einladung gefolgt.



Aus der Partnergemeinde waren neben Gemeinderäten und Mitarbeitern der Gemeinde die Fußballkinder der „Miro Deutschen Fußballschule Chronstau“ bei uns zu Besuch. Höhepunkt war an diesem Wochenende das Internationale Junioren Fußballturnier, in dem Mannschaften des TSV Reinhardtsgrimma und Blau-Weiß Glashütte gegen Mannschaften aus Chronstau (Polen) und Tschechien zum Vergleich antraten.

(siehe Foto auf dem beigelegten Blatt)

Die Partnerschaft mit Kransk wurde durch unseren damaligen Bürgermeister David ins Leben gerufen. Bei einem Besuch von Vertretern unserer Gemeinde (25-27. April 1997) wurde der Vertrag am 26.04.1997 feierlich unterzeichnet. Seit dieser Zeit wurden die Ziele aus dem Partnervertrag mit Leben erfüllt. Durch gegenseitige Besuche trafen sich Bürger aus kommunalen Organen, Vereinen, Schulen und Bürger, um sich mit den gegenseitigen Lebensbedingungen bekannt zu machen. So wurde viel über die wirtschaftliche Entwicklung, Kultur und Geschichte, sowie Kunst und Sport der jeweiligen anderen Gemeinde vermittelt. Daraus sind auch viele persönliche Freundschaften entstanden. Die Gastfreundschaft und die Herzlichkeit mit der wir jedes Mal in Polen empfangen wurden, ist sprichwörtlich.

Chronstau (Chrzastowice) ist fast so alt wie Reinhardtsgrimma. Die Ortschaft wurde 1259 das erste Mal als *Chranstouiz* erwähnt. Der Name leitet sich vom polnischen Wort *Chrosty* ab und bedeutet so viel wie *dichte Sträucher*. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1921 in Oberschlesien eine Volksabstimmung über die weitere

staatliche Zugehörigkeit abgehalten. In Chronstau wurden 248 Stimmen (54,0 %) für den Verbleib bei Deutschland und 211 (46 %) für den Anschluss an Polen abgegeben, worauf Chronstau in Deutschland verblieb. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Chronstau Teil des Landkreises Oppeln.

1945 fiel der Ort an Polen und erhielt die Bezeichnung *Chrzasty* bzw. *Chrzasty*; 1947 wurde schließlich der Ortsname *Chrzastowice* festgelegt. Nach dem Krieg ist nur eine geringe Zahl der einheimischen Bevölkerung vertrieben worden. Die verbliebene deutsche Bevölkerung hatte es aber nicht leicht. Unter anderem war es verboten deutsch zu sprechen. Das ist aber zum Glück Vergangenheit. Bis heute leben drei Bevölkerungsgruppen in der Gemeinde: Polen, Deutsche (26,7 %) und Schlesier (6,5 %).

Seit 2006 ist die Gemeinde Chronstau offiziell zweisprachig und 2008 wurden deutschsprachige Ortsbezeichnungen eingeführt.

Am 11. Dezember 2008 wurden in der Gemeinde feierlich die zweisprachigen Ortsschilder enthüllt. Chronstau ist die dritte Gemeinde mit deutschsprachigen Ortsschildern in der Woiwodschaft Opole.

Der damalige Freundschaftsvertrag hatte folgende Ziele vereinbart:

Freundschafts- und Partnerschaftsvertrag zwischen den Gemeinden Reinhardtsgrimma in Sachsen und Kranst in Schlesien

Die Gemeinden Reinhardtsgrimma, Landkreis Weißeritzkreis (Sachsen) mit den Ortsteilen Reinhardtsgrimma, Cunnnersdorf, Ober- und Niederfraundorf, Hirschbach, Hermsdorf am Wilisch und Hausdorf
und

Kranst, Kreis Oppeln (Oberschlesien) mit den Orten Kranst, Bergdorf, Eichgrund, Fällmersdorf, Dembio, Eichhammer, Lenzen, Tempelhof und Derschau

gehen

- In dem Bewusstsein der historischen Brückenfunktion und der historischen Berührungspunkte zwischen der Erzgebirgsregion und Schlesien,
- In Anerkennung des kulturellen Erbes, das die Menschen des früheren Ostdeutschlands in das vereinte Deutschland eingebracht haben,
- In der Überzeugung, dass in einem vereinten Europa die Flüsse Oder und Neiße ihre trennende Bedeutung verlieren und Schlesien und Sachsen zu Brückenpfeilern zwischen Deutschland und Polen werden, in denen eine umfassende Zusammenarbeit der Nationalitäten möglich sind,
- In Gedenken daran, dass während des 2. Weltkrieges den Menschen Polens schreckliches Leid zugefügt wurde,
- In Gedenken daran, dass 1945 und danach Millionen Deutsche ihre Heimat durch Flucht und Vertreibung – auch aus Kranst und den umliegenden Dörfern – verloren und in Mitteldeutschland – auch in Reinhardtsgrimma – Aufnahme fanden,
- In Erwartung der Verwirklichung des Rechtes auf die Heimat und von Volksgruppenrechten,

miteinander ein Freundschafts- und Partnerschaftsverhältnis ein.

Es ist der erklärte Wille beider Gemeinden, Begegnungen und Zusammenarbeit zwischen den Bürgern zu fördern, gegenseitiges Verständnis zu schaffen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Gemeinden Kranst und Reinhardtsgrimma zu pflegen und zu vertiefen.

Ein ganz gewöhnliches Leben auf dem Dorf Teil 5

(Erlebnisse von Rudolf Thierfelder)

Onkel Albert hatte sich inzwischen ein Auto angeschafft, einen Hanomag, Baujahr 1931. Das Fahrzeug war offen, also ohne Dach. Außer dem Beifahrersitz gab es noch seitlich angeordnete Sitzbänke auf der Ladefläche. Ich nehme an, dass dort nochmals 6 Personen Platz fanden. Der Einstieg erfolgte über eine kleine Hecktür. Einmal durften wir Kinder mitfahren. Ziel war Reichels Gasthof in Wittgensdorf. Gegenüber dem Gasthof befand sich ein Gartenausschank, wo wir Kinder etwas zu trinken bekamen. Dieses Auto stand in den Kriegsjahren und bis 1950 ungenutzt hinten im Schuppen, also dort, wo sich ein hinteres Stubenfenster von Oskar Groß befand. Mein Cousin Arndt, der als Nachzügler 1938 geboren wurde, hat als Kind viel in diesem hochgebockten Auto gespielt. Der Zustand des Autos hatte dadurch sehr gelitten. Verwandte aus Zwickau haben um 1950 dieses Auto wieder fahrbereit gemacht und so blieb es in der Familie. Schwiegersohn Erich Rudolph hat es bis 1959 für sein Malergeschäft genutzt. Er verkaufte es dann an einen Arztsohn aus Dippoldiswalde.

Einmal erschienen die beiden Brüder Alfons und Manfred Neugebauer bei ihrem Opa Oskar Groß, der auch den Friseurberuf ausübte. Von der Mutter hatten sie einen Brief dem Opa mitgebracht. Nachdem der Opa den Inhalt des Briefes gelesen hatte, ging es an den Haarschnitt. Die angesetzte Maschine hielt aber nicht inne, sondern fuhr über die gesamte Kopffläche. Kurz darauf hatte Alfons eine Glatze. Das gleiche erwartete dann auch Manfred. Die im Brief mitgeteilte Strafmaßnahme hatte der Opa sofort verwirklicht.

Außer den verschiedensten Spielen wie Versteck, „Schander“ (Gendarm) und Räuber, waren wir auch brav und sangen viel. Besonders musikalisch waren die Brüder Gerhard und Harry Wolf. Wir sangen gern auf unserer Bergkuppe, wo immer eine Bank stand. Von hier aus war auch ein herrlicher Blick, fast über das gesamte Dorf. Auch andere gaben auf der Höhe ihr bestes. So spielte manchmal der „Fachmann“ (Schneider Helmut) auf seinem kleinen sechseckigen „Zerrwanst“ oder der Fleischer Arthur ließ seine Trompetenklänge weit über dem Dorf erschallen. Harry hatte noch eine besondere Marotte; er saß oft auf dem Betonsockel der Zapfsäule bei Laden-Voglers und schnüffelte an der Benzinmischkanne. Ich glaube nicht, dass dieses Schnüffeln von jemand beachtet, geschweige denn als gesundheitsschädigend betrachtet wurde. Möglicherweise ist dies hauptsächlich nur mir aufgefallen, da der Ausblick aus unserem Wohnzimmerfenster genau in diese Richtung ging. Harry wurde später Lungenkrank. Er musste schwere Operationen ertragen und starb als junger Familienvater. War die Ursache dieser Krankheit dieses Schnüffeln?



Gleich neben dieser Bergkuppe begann der Wald „Israels Busch“. Ungefähr 100 Meter weiter hinten zog sich unser Wiesengrund quer zu den Feldern und schloss damit die 4 Hektar landwirtschaftliche Fläche unserer kleinen Wirtschaft ab. In diesem Wiesengrund floss immer etwas Quellwasser. Dieses Rinnsal eignete sich vorzüglich zum Spielen. Es reichte aus, auch kleine Wasserrädchen anzutreiben. Der Steilhang dieses Wiesengrundes hatte Südlage und war deshalb sehr trocken. Viel Gras konnte dort nicht geerntet werden. Dafür standen dort immer Walderdbeeren und es duftete nach den verschiedensten Kräutern. Auf den Feldern blühten allorts der Wilde Mohn und Kornblumen sowie die Feldstiefmütterchen, deren Blüten wir genauso aßen wie die Hundebäume oder Sauerampfer. Es gab auch Jahre, wo die Wildwicke in den Getreidefeldern wucherte. Für meinen Vater war dies dann eine Qual, solche Getreideflächen mit der Sense abzumähen. Nach der Ernte und Reinigung der Getreidekörner – es erfolgte mittels Windfang, der mit der Hand gedreht werden musste – hatte mein Vater die aussortierten Wickenkörner einmal an den Zoo in Dresden billig verkauft. Zu verdienen war daran nichts, aber gebraucht wurde jeder Pfennig. Für uns Jungen sprang wenigstens noch ein kostenloser Zoobesuch heraus. Ich glaube nicht, dass Onkel, der damals den Transport mit seinem kleinen Hanomag übernahm, dafür etwas bekommen hat.

Geld war bei uns zu Hause oft ein Fremdwort. Es ist vorgekommen, dass der dritte Pfennig für den Kauf einer Schachtel Streichhölzer gefehlt hat. In der Stube neben unserem Wohnzimmer waren Löcher in den Dielen. In einem dieser Löcher haben wir dann noch den dritten Pfennig gefunden.

Eines Tages wurde erzählt, dass der Stelzner Jorrel (Jorn-Ehrig) einen Wassermotor erfunden hätte. Das war natürlich für uns Kinder eine Sensation. Ein Motor der mit Wasser lief! Es stellte sich aber schnell heraus, dass er neben seiner Bude, hinten im Grund am Rinnsal, nur ein Wasserrädchen zum Drehen gebracht hatte. Die ersten Fröste hatten den Dorfteich mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Mein Bruder und ich waren dabei, dieses Eis zu zerschlagen. Dazu benutzten wir einen Stock mit Strick, an dem ein Stein befestigt war. Wir versuchten immer weiter mit dieser Peitsche zu langen. Ich traute mich bis an das Ende des Sprungbrettes. Dort hatte ich so einen Schwung, dass ich selbst ins Wasser fiel und bis auf den Grund der Sprunggrube kam. Mit den Beinen stieß ich mich vom Grund ab und erreichte mit Hundepaddeln das Ufer. Mit diesem unerwarteten Sprung hatte ich das Schwimmen gelernt. Wenn mein Bruder gleich mit hineingefallen wäre, könnte er heute ebenfalls schwimmen.

Da mein Bruder drei Jahre älter war als ich, hatten wir oft andere Spielgefährten. Ich spielte auch gern mal mit dem Spielzeug meiner Cousinen, also bei Tante und Onkel. Das hatte ein Dresdner Junge, der während der Sommerferien den Urlaub in Heinrichs Vila verlebte, erfahren und wollte mir nun das Spielen mit den Dingen der Mädchen vermiesen. Wenn ich zu Tante und Onkel wollte, musste ich über die Brücke, nahe des Dorfteiches. Und gerade dort hielt sich dieser Junge, der älter war als ich, oft auf. Er ließ mich also nicht über die Brücke. Ich musste einen großen Umweg machen, um auf die andere Seite des Dorfbaches zu dem Grundstück zu gelangen.

Herr Heinrich, dem diese kleine Villa gehörte, besaß ein Fuhrgeschäft in Dresden, was mir aber damals noch nicht bekannt war. Frau Heinrich war oft längere Zeit mit ihrer „Zofe“ in Reinhardtsgrimma. Diese Zofe, eine schwächliche Gestalt, gehörte zur Villa wie ein Stück Inventar. Wenn sie sich hier aufhielten, ging ihr täglicher Gang auch zu uns, denn sie kauften bei uns ihre Frischmilch. Von Herrn Heinrich habe ich einmal ein Schnitzmesser und nach dem Krieg ein Paar Igelitsohlen bekommen. Eine Schweinsleder-Aktentasche, die heute noch existiert, habe ich ihm gegen ein Kaninchen eingetauscht.

Die Grundschulzeit – ein kleiner Baustein zur Heimatliebe

Von 2013-2017 lernten 23 Schüler/innen von der 1. Bis zur 4. Klasse in unserer schönen Grundschule im Ort Reinhardtsgrimma.

Viele Menschen kümmerten sich liebevoll um sie, damit die Schüler einen guten Start ins Leben hatten und haben (siehe Amtsblatt Juli 2017). Aber auch unsere Kinder gaben und geben uns etwas zurück.



Wir konnten erleben, dass die Mädchen und Jungen aktiv am Dorfgeschehen teilnahmen und uns meist ganz einfach Freude bereiteten. „Danke“ dafür! Einiges davon möchte ich u.a. aufzählen:

Wanderungen in unsere Umgebung, Tätigkeiten auf der Streuobstwiese, Nistkastenbau, Kenntnisse erwerben in der JFW, Töpferarbeiten, Programme für Rentner (z.B. Weihnachtsfeier), Ausgestaltung für den traditionellen Weihnachtsmarkt, kleine Programme für den Ort (z.B. Straßenfreigabe nach Bauarbeiten) und vieles, vieles mehr.

Schule zur 800 Jahrfeier

Nun wechseln alle Grundschüler dieser Klasse an eine andere Schule und wagen den Sprung in die 5. Klasse. Wir wünschen ihnen viel Erfolg und Freude beim Lernen und Entdecken. Bleibt weiterhin wissbegierig und aufgeschlossen gegenüber unserer Umwelt, der Natur und den Menschen unserer Heimat.

Den 26 Kindern der neuen 1. Klasse zum Schulbeginn alles Gute und eine schöne Schulzeit. Wir freuen uns auf Euch!

Euer Heimatverein Reinhardtsgrimma

i.A. Brigitte Donath

Reinhardtsgrimma zur Zeit des Rittergutsbesitzers Johann Georg von Osterhausen

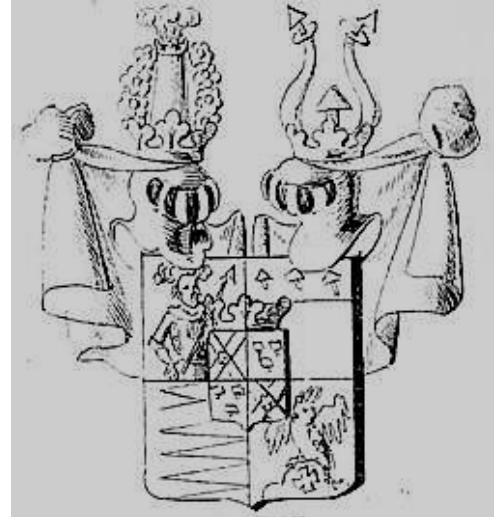
1615 besaß Hans Burgckert von Schönberg zu Maxen und Reinhartsgrimm die beiden Rittergüter von Reinhardtsgrimma. Er verkaufte Reinhardtsgrimma 1621 an Johann Georg von Osterhausen, der das Gut am 27. Dezember mit Erlaubnis des Kurfürsten Johann Georg zu einem „Cenzleischriftsassengut“ machte. Dieser Osterhausen auf Nieder- und Oberlockwitz und Reinhardtsgrimm, Hofmarschall, kurfürstlich sächsischer Kammerherr u.s.w. stellte am 11. September 1627 dem Kurfürsten die nach abgetretene Jagd überflüssigen Jagdzeuge in Reinhardtsgrimma zur Verfügung. Er verkaufte die Güter wegen Überschuldung am 7. November 1628 an Rudolph von Büнау den Älteren aus dem Hause Tetschen.

Johann Georg von Osterhausen gehörten Ober- und Niederhof mit den Ortsteilen Ober- und Niederreinhardtsgrimma, das halbe Dorf Cunnnersdorf (Ostteil) und Schlottwitz. Dem Niederhof waren 7 Hufner, 7 Gärtner und 17 Häusler, dem Oberhof 17 Hufner, 9 Gärtner und 27 Häusler mit ihren Familien lehnspflichtig. In jener Zeit gehörte also der weitaus größere Teil des Dorfes wahrscheinlich fast bis zur Cunnnersdorfer Straße und dem Kirchberg dem Oberhofe. Vom Ostteil Cunnnersdorfs waren Osterhausen 6 Hufner, 1 Müller und 9 Häusler verpflichtet. Das Erbregister legt für alle diese Untertanen Abgaben und Verpflichtungen wie Spann-, Acker- und Handdienste und dergleichen fest. Sie leisteten darauf folgenden Eid:

„Wier Richter vndt Schöpffen vndt ganze Gemeinden der Dorffschafften Reinhardtsgrim, Cunnnersdorff vndt Schlotwitz, dem Wohledlenn Gestrengenn vnnndt Vesten Herrn Hanns Georgen Von Osterhausen Churf.Sächs.Cammer vndt Bergk Rathe zustendig, schweren hirit zu Gott dem Almächtigen für vnnß vnnndt Vnßere Erbenn vndt nachkommen, das wir dem Erb Register, so itzo von Reden ausgerichtet vnnndt Vnnß soviell iedere Dorffschafft sonderlich betrifft deutlich fürgelesenn wordenn in allen vndt iedem Punctenn nachkommen, solches auch itzo vndt künnfftig gehorsame Volge leisten vnnndt Vnnß keineswegs dorwieder legen wollen So wahr Vnnß Got helffe vnnndt sein heiliges wordt Durch Jesum Christum, Amen.“

Der Rittersitz auf dem Niederhofe und die Gefangenen wurden der Reihe nach von den Untertanen der drei Dorfschaften Niederreinhardtsgrimma, Cunnnersdorf und Schlottwitz „ohne alles entgelde“ bewacht. Am Tage wachte „Einer vnnndt des Nachts Zweene oder do es von nöthenn ihrer noch mehr.“ Den Oberhof und die Gefangenen bewachten ebenso die Leute von Oberreinhardtsgrimma. Für den Fall, dass die Güter in verschiedenen Besitz waren, stand das Patronatsrecht über das Pfarrlehn beiden Erbherren gemeinsam zu. Eingepfarrt waren Reinhardtsgrimma zum Ober- und Niederhof“ etzliche Leute aus der Schlottwitz, das ganze Dorff Cunnnersdorff, Nieder- und Oberfrauendorff, das halbe Dorff Reinolshain, das Dorff Hirschbach gantz.“ Pfarrer war Jeremias Meldner Stolpensis, Schulmeister und Schuldiener Michael Burckhardt. Beider Einkommen wurde im Erbregister genau festgelegt.

Das „Schaffvieh“ des Oberhofs wurde von Michaelis bis Walpurgis auf die den Untertanen des Oberhofes gehörigen Güter und auf die Erbgüter, „so die Luchauer vndt Niederfrauendorffer bekommen, getrieben.“ Von Walpurgis bis Michaelis weidete es auf des Erbherren Fluren, Brachen, Gehölzen und Gründen. Die Wiesen aber waren frei. In gleicher Weise wurden die Schafe des Niederhofes von Michaelis bis Walpurgis auf den Gütern der Untertanen zu Niederreinhardtsgrimma, Cunnnersdorf und Schlottwitz, von Walpurgis bis Michaelis „vff den Forwergs gütern Brachenn gehölzenn vnnndt gründen“ geweidet. Der Gemeindegirt bekam jährlich vom Oberhof einen halben Scheffel Korn. Brauen und Schenken stand dem Erbherren auf dem Oberhofe in der neuerbauten Schenke frei. Würden die Güter geteilt, so sollte ein Erbherr das Brauhaus und die Schenke ein



Wappen der Familie Osterhausen

Jahr um das andere brauchen. Die Untertanen aber durften zur Fastnacht, zu Hochzeiten und Kindtaufen nur des Erbherrn Bier und kein fremdes trinken.

Die Untertanen hatten jährlich pro Schock Groschen des festgesetzten Wertes ihres Grundes 18 Pfennig Landsteuer abzugeben und zwar die eine Hälfte zu Lätare und die andere zu Bartholomäi.

Wurden im Kriege die „Heerfadtswagen“ aufgeboden, so musste Reinhardtsgrinna mit Cunnersdorf und den der Schönbergs auf Maxen gehörigen Dörfern Maxen, Mühlbach, Häslich, Schmorsdorf, Crotta und mit Hirschbach im Amte Dippoldiswalde einen tüchtigen Wagen mit 4 guten Pferden und allem Zubehör ausrüsten, wozu auch die Erbherren beizutragen hatten. Für den Austrag von Rechtssachen bestand im Ort ein „Dingstuhl“. Hier wurde jährlich oder wenn es sonst notwendig war Gericht vom Erbherrn oder seinem Gerichtsverwalter gehalten. Das Strafmaß bestimmte allein der Erbherr. Richter und Schöppen erhielten als Auslösung die einkommenden Gerichtsgebühren. Seien einmal zwei Herren im Orte Besitzer der Güter, so sollten sie es miteinander halten und jedem die Hälfte des Gerichts in der Art haben, dass er ein Jahr um das andere Gericht hielt und den Richter einsetzte. Richter war ein dem Erbherrn zusagender und dafür geeigneter Mann aus dem Dorfe.

Die Zinsen der Untertanen für den Erbherrn bestanden in Geld, alten Hühnern und Eiern. Sie waren in Walpurgis und Michaelis zu bezahlen. Auch die Hausgenossen, also die Mietsleute, hatten Zinsen an ihn abzugeben. Sie betrogen für „vohelichte Mannes Persohnen“ jährlich 6, für „Einzelne Mannes- vndt Weibes Persohnen“ 3 Groschen. Sehr teuer waren Geburtsbriefe. Dafür gab man dem Erbherrn 1 Schock, dem Schreiber 12 Groschen. Für vom Erbherrn erborgte Gelder musste pro Schock 1 Groschen entrichtet werden.



Im Einzelnen werden weiter die „Forwergs Dienste“ angeführt, die die Untertanen zu leisten hatten:

Wenn der Erbherr baute, hatten die Anspanner der Reihe nach alle dabei nötigen Fuhren zu leisten, ohne Lohn oder Essen zu bekommen. Sie waren weiter verpflichtet, auch das Bauholz unentgeltlich anzufahren und das nötige Brennholz zum Ziegel- und Kalkofen zu bringen. Gärtner und Häusler aber hatten die nötigen Handdienste auf dem Bau zu verrichten. Jeder Gärtner hatte der Reihe nach 3 Tage, jeder Häusler 1 Tag ohne Lohn zu arbeiten. Nur das „Zufördern für die Maurer, Ziegeldecker, Zimmer Leute vndt dergleichenn“ musste verlohnt werden.

Ackerdienste für den Erbherrn wurden von den Hufnern je nach Größe ihrer Güter getan. Auf den Hufengütern im Dorfe lagen 2 ½ bis 7 Ackertage

ohne Lohn und 2 Lohnackertage. An den Ackertagen waren die Hufner verpflichtet, mit Sonnenaufgang einzuspannen. Von 11- 1 Uhr wurde Mittag gemacht. Die Pferde weideten im Sommer und Herbst in dieser Zeit, im Winter und Frühjahr mussten die Hufner entweder Futter für sie mitbringen oder daheim füttern. Sämtliche Leute bekamen ein Mittagessen. Es bestand aus einer Suppe, „einem aßen Fleisch vndt zweyen Zugemüßen, wan aber nicht Fleischtage sein, so gibt man ihnen Eyer.“

Während die Niederhöfischen auch an Lohnackertagen gespeist wurden und für die Arbeit mit 2 Pferden 6 Groschen bekamen, erhielten die Oberhöfischen kein Essen, dafür aber 7 Groschen für 2 Pferde. Außer diesen Ackertagen lagen auf jedem Gute noch Tagesdienste mit dem Rechen und der Sichel, Binde- und Schafschurtag. Die Zahl der Tage richtete sich ebenfalls nach der Größe der Güter und betrug 6 – 13 Rechentage, 1 Schafschurtag, 1 Bindetag und 1 – 4 Sichelstage. Auch die Gärtner und Häusler hatten auf dem Ober- und Niederhofe erbliche Hand-, Schafschur-, Binde- und Sichelstage zu leisten. Die Gärtner waren zu 5 – 16, die Häusler zu 1-7 Tagen verpflichtet. Gärtner und Häusler bekamen an Rechentagen abends „an statt der

Kost ein stick Kesenbrodt, zu mittage Fleisch vndt zwey Zugemüße vndt zu Abende Zwey Zugemüße.“ An Sicheltagen gab es nur zu trinken.

Reichte der Erbherr mit den Erbdiensten und Fronsicheltagen im Jahre nicht aus, so mussten Häusler und Hausgenossen die Arbeit um Lohn verrichten. Für das Sichel des Winterkorns erhielten sie am Tage 3 Groschen, für Sommerkorn 2 Groschen 6 Pfennige. Benötigte der Erbherr die Erbsicheln aber nicht, mussten die Häusler für jeden der ausgefallenen Erbtage denselben Betrag an den Erbherrn entrichten.

Häusler und Hausgenossen leisteten außerdem andere Handdienste auf den beiden Höfen. Sie hauten Hafer, Gerste und Gras, luden und breiteten Mist, pflanzten und hackten Kraut, bestellten den Flachs und brachten die Ernte ein. Sie verrichteten kurz gesagt alle Arbeiten, die im Laufe des Jahres in der Feldbestellung und auf den beiden Rittergütern sonst nötig waren. Diese Arbeiten wurden jedoch alle gegen festgesetzte Tageslöhne getan. Alle Handwerker im Dorfe wie Maurewr und Zimmerleute, Schmiede und Wagner waren in erster Linie verpflichtet, Arbeiten für den Erbherrn auszuführen und durften nur mit seinem Wissen verreisen und in anderen Orten arbeiten. Die Kinder der Untertanen, „so sich sonsten vormieten“ waren dem Erbherrn „für anderen vff ein Jahr langk vmb das gewöhnliche Lohn zu dienen schuldig.“

Stattete der Erbherr eine Tochter aus, so mussten die Hufner und Anspanner alle nötigen Fuhren dafür unentgeltlich verrichten. Als Beisteuer zur Hochzeitsausstattung hatten sie von jeder Hufe 1 Scheffel Hafer, 1 Schock Eier und 1 alte Henne abzugeben.

Alle Lebensmittel und was die Untertanen im Dorfe sonst zu verkaufen hatten, sollten sie zuerst dem Erbherrn anbieten und um billiges Geld lassen.

Zur hohen Jagd waren alle Hufner, Gärtner und Häusler verpflichtet, so oft man sie brauchte. Auf die Hasen- und Fuchsjagd aber gingen Hufner und Gärtner allein. Das Wild wurde dem Erbherrn abgeliefert und von ihm bezahlt.

Wie ein Knab sich verhalten soll, wenn er mit zu Tische sitzt

(aus „Geist der Kochkunst“ von Carl Friedrich Rumohr)

„So du selbst mit zu Tische sitztest, so halte dich in Sitten nach dieser Ordnung. Zuallererst schneide deine Nägel ab, daß sie nicht scheinen, als ob sie mit Sammet verbrämet wären, wasche die Hände und setze dich züchtig nieder. Sitze aufrecht, und sei nicht der erste, in die Schüssel zu langen. Schlürfe die Speise, etwa die Suppe, nicht hinein, wie ein Schwein; blase die Kost auch nicht, daß es allenthalben umherspritze. Schnaube nicht, wie ein Igel; trink` auch nicht zum ersten; sei mäßig und meide die Trunkenheit. Trink` und iß so viel, als dir not ist; darüber getan, gebietet Krankheit. Wenn nun jedermann in die Schüssel gegriffen hat, so greife zuletzt auch hinein.



Bild aus dem Buch

Deine Hände müssen nicht lange auf dem Teller liegen. Schlenkere auch nicht mit den Füßen hin und her unter dem Tische, wie ein Leinweber. So du trinkest, säubere die Lefzen nicht mit der Hand, sondern mit einem Tüchlein. Trinke auch nicht, weilend du die Speise noch im Munde hast. Das Angebissne tunke nicht wieder in die Schüssel. Lecke die Finger nicht ab, auch benage kein Bein, sondern schneide mit dem Messer davon, was du essen willst. Stöchere die Zähne nicht mit dem Messer, sondern mit dem Zahnstocher oder Federkiel; denn von dem Messer rosten die Zähne, wie das Eisen vom Wasser. Halte jedoch die eine Hand vor dem

Mund, wenn du solches tust. Das Brot schneide nicht vor der Brust. Iß, was zunächst vor dir liegt, und greife nicht an einen anderen Ort; drehe auch die Schüssel nicht herum, daß die komme, was dir gefällig ist. So du Fleisch willst vorlegen, oder Fisch, so tue es mit dem Messer und nicht mit den Fingern, wie heutigen Tages etliche Nationen gewohnt sind. Schmatze nicht wie eine Sau über dem Essen. Dieweil du issest, kratze dein Haupt nicht. Fege auch nicht an der Nase.

Du sollst auch nicht zugleich essen und reden, denn solches ist bäuerisch.

Mache das Tischtuch oder das Wammes nicht unsauber. Mache auch nicht um deinen Teller von Beinen, Brotrinden und dergleichen eine Schütte herum, wie die Schatzgräber.

So du gegessen hast, wasche deine Hände und das Angesicht, spüle den Mund aus, und sage Gott für seine väterliche Wohlthat Lob und Dank“

Gewiß sind die mitgeteilten Anforderungen an die Jugend höchst billig, und man hätte daher nur zu diesen oder zu ähnlichen zurückkehren sollen, als man vor einigen Dezenien das eiserne Joch verzerrter Sitten abwarf.

Denn, obgleich es nur schaden konnte, die Jugend, wie früherhin geschehen, in eigensinnige, übereinkömmliche Formen zu zwingen, so hätte man deshalb doch keineswegs aller vernünftigen und naturgemäßen Zucht und Ordnung entsagen sollen. Wie oft wurden nicht in unseren Tagen die Eltern selbst das erste Opfer der bezeichneten Umwälzung; wie häufig sieht man Mütter zu einer höchst unwürdigen Knechtschaft unter ihre Töchter herabsinken, welche diese sicher nicht besser noch glückseliger macht.

Klassenfoto 5/6. Klasse 1935 1924/25er Jahrgang

Lehrer: Herklotz (Siehe Beilage)

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| 1. Ruth Neubert | 16. Meyer Ursula |
| 2. Herfurth Irma | 17. Herklotz (Lehrer) |
| 3. Bär Marga | 18. Schubert Hans |
| 4. Schneider Thea | 19. Thiele Günter |
| 5. ? | 20. Orgus Helmut |
| 6. Hentschke Lisa (verh.Hahn) | 21. Aehlig Werner |
| 7. Richter Erna | 22. Vogler Werner |
| 8. Markgraf Hilde | 23. Kempe Gerhard |
| 9. Jäpelt Margot | 24. Thalheim Erich |
| 10. Klimpel Werner | 25. Krüger Karl |
| 11. Glöditsch Helmut | 26. Markgraf Karl |
| 12. Thierfelder Gothard | 27. Steinigen Werner |
| 13. Schlenkrich Brigitte | 28. Tscharschuch Gerold |
| 14. Eberlein Werner | 29. Bormann Alfred ? |
| 15. Eberlein Gerhard | 30. Kaiser Werner |
| | 31. Schubert Werner oder Rudi |

Bilderrätsel

Liebe Leser,
hier das neue Rätsel.
Wo ist das in Reinhardtsgrimma?

**Auflösung des Rätsels aus dem
Grimmschen Heimatblatt Nr.33:**

Es ist der Giebel der Scheune im Grundstück
Heerklotz am Heideberg.



Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.

Redaktion: Norbert Schulz
Frank KÜchler
Heidi Preißler

Beiträge: Norbert Schulz
Günter Braun
Rudolf Thierfelder
Brigitte Donat
Frank KÜchler

Fotos: Norbert Schulz
Frank KÜchler

Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrimma e. V.

IBAN: DE 90 850 503 003 200 023 634

BIC des Kreditinstituts: OSDDDE 81XXX

Ostsächsische Sparkasse Dresden

***Veröffentlichung und Kopien nur mit
Genehmigung des Heimatvereines***

Bestellschein:

Bitte einfach Zettel ausfüllen und an:

Günter Braun, Zur alten Schäferei, oder Norbert Schulz, Grimmsche Hauptstraße 77.
Beide in 01768 Glashütte – Ortsteil Reinhardtsgrimma senden.

Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 1,50 € /Ausgabe zugestellt bekommen
Bei Postversand zuzüglich 1,50€ Versandkosten

Name:.....

Anschrift:.....





Einige Impressionen von der 800-Jahr-Feier

